

BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE
BEITRÄGE
ZU ERZIEHUNG
UND
UNTERRICHT

Nr. 109

SPUREN

EINES JUNGEN LEBENS

Petra Kuntner, geb. 16. 5.1970, gest. 26. 5.1986
zusammengestellt von Alfred Frenes

Diese Ausgabe von BuG ist ein Beitrag zum Leidproblem. Das Theodizeeproblem, die Leidfrage, kann mit der Vernunft nicht gelöst werden. Hilfreich ist gewiß die Unterscheidung von natürlichem Leid und dem Leid, das durch die Bosheit des Menschen verursacht wird. Aber auch diese Unterscheidung löst das Problem nicht. Das Leben selbst jedoch zeigt, daß es einen Trost gibt, eine innere Kraft, die hilft, Leid und Tod anzunehmen und dadurch zu bewältigen. Diese Kraft ist eine innere, unzerstörbare Freude, die nicht aus der Vernunft gewonnen wird, sondern aus dem Glauben.

Man kann diese Kraft nur an vielen Beispielen zeigen in der Hoffnung, daß Menschen in ihrem Leid aufhorchen und vielleicht davon ergriffen werden.

Das Leben von Petra Kuntner, deren Todestag sich am 26. Mai zum zehnten Mal jährte, ist ein solches Beispiel, das sehr viele Menschen in unserer Zeit aufhorchen ließ.

Petra Kuntner war in Suldén (Südtirol) zu Hause. Mit den Eltern und ihrer Schwester Miriam verbrachte sie eine glückliche Kindheit.

Petra war sehr intelligent, aufgeschlossen für alles Schöne und Gute und sehr naturverbunden. Sie hatte einen besonders ausgeprägten Willen. Sie wußte, was sie wollte, und wie sie es erreichte.

Bereits mit zwölf Jahren befiel sie ein Krebsleiden, das vom Nasen-Rachen-Raum ausgehend nach und nach den ganzen Körper erfaßte.

Das Außerordentliche an Petra waren ihre Tapferkeit im Leiden, ihre stets offene und liebenswürdige Art und vor allem ihr ausgeprägter Glaube, der viele beeindruckte.

Petra hat mich - und viele andere - mit Nachdruck daran erinnert,

daß glauben im Grunde recht einfach ist: nämlich „ja sagen“ zu dem, was Gott, was Jesus mit mir vorhat...

Petra Kuntner starb am 26. Mai 1986, zehn Tage nach Vollendung ihres 16. Lebensjahres. Die Heimatgemeinde Suldén, die Mitschülerinnen von Meran und viele andere bereiteten für Petra ein ergreifendes Begräbnis. Folgende Aussagen von Petra Kuntner selbst wollen vor allem ihren ausgeprägten Glauben deutlich machen. Petra hat diese Worte noch am 9. April 1986 zu Schülerinnen der Krankenpflegeschule in der Marienklínik von Bozen gesagt.

Weitere kurze Texte und Gedanken aus Petras Album können diese Aussagen ergänzen und bestätigen.

Ich höre seine Stimme
Sie sagt:
Sei ohne Angst
Nichts kann dich fällen
Du stehst in deines Herren
Hand und wirst drin
stehen bleiben.

Sei ohne Angst. Laß dich
fallen. Es ist einer da
der dich auffängt.
!Stehen, sich fallen lassen -
dies beides zusammen
ist das Geheimnis der
Gelassenheit. Das Geheimnis
des Friedens!

Aus dem Album
von Petra

WER ICH BIN ...

Ich bin die Petra, wie ihr gehört habt; ich bin fünfzehn Jahre alt und komme von Sulden. Habe mich auf dieses Gespräch mit euch nicht vorbereitet. Ich habe schon öfters über dieses und jenes, was mich betrifft, gesprochen, aber nie so viel und lang und so über alles, wie das heute geplant ist.

Ich darf euch also etwas erzählen von meinem Leben, besonders aus den letzten drei Jahren. Diese letzten drei Jahre waren die wichtigsten Jahre in meinem Leben; in diesen letzten drei Jahren, d. h. sein Oktober/November 1982, habe ich nämlich ziemlich viel mitgemacht.

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann zählen besonders diese drei Jahre!

Ich bin in dieser Zeit an einem bösartigen Tumor erkrankt und behandelt worden.

Ich war lange Zeit in Innsbruck: drei Monate, zwei Monate, so nacheinander...

Der Tumor hat sich vom Gesicht, vom Nasen- und Rachenraum, ausgebreitet auf die Arme, die Füße und den ganzen Körper. Ich habe die meiste Zeit furchtbare Schmerzen gehabt.

WAS MIR EIGENTLICH FEHLT

Es hat sehr lange gedauert, bis man herausgefunden hat, was mir eigentlich fehlt.

Man hat anfangs nichts an Auswirkungen der Krankheit gesehen. Es hat Monate gedauert, und niemand hat etwas herausgefunden. Und ich habe immer starke Schmerzen gehabt.

Diese Zeit war sehr schwer für mich.

Ich habe die Schule oft verlassen müssen...

Diese Zeit war viel schlimmer als die nachherige Zeit, in der ich gewußt habe, was mir fehlt, denn ich habe wahnsinnige Schmerzen gehabt, und jeder Arzt hat gesagt, er finde nichts. Die endgültige Diagnose wurde erst im März 1983 anlässlich der Entfernung der Polypen festgestellt. Man hat also rein zufällig bei dieser Operation entdeckt, daß ich einen Tumor habe.

Der Tumor, an dem ich erkrankt bin, heißt Schminke-Tumor; er ist eher selten.

SELBST DRAUFGEKOMMEN

Ich bin ziemlich bald selbst draufgekommen, was mir eigentlich fehlt. Ich sage euch gleich wie.

Man hat mir in Innsbruck einmal meine Krankengeschichte in die Hand gegeben und gesagt, ich solle da und da hingehen zu einer Untersuchung. In der Innsbrucker Universitätsklinik sind die einzelnen Abteilungen unterirdisch durch Gänge miteinander verbunden; ich habe mich da ausgekannt. Und während ich diese Wege gehe, habe ich bemerkt, daß die Papiere, die ich trage, die ich mit mir trage, von mir reden, daß in diesen Papieren etwas von mir enthalten ist.

Da habe ich mich irgendwo niedergelassen und habe alles durchgelesen. Habe mir dann einen medizinischen Duden zugelegt und so mehr und mehr verstanden.

Ich war am Anfang, wie ich diese Entdeckungen gemacht habe, nicht schockiert; ich habe ja schon gewußt, daß etwas da ist, weil die Ärzte sich mir gegenüber eher etwas scheu verhalten haben. Aber dann habe ich eben nachgeschlagen und gefragt; manchmal trifft man die Ärzte, die einem bereitwillig Auskunft geben.

ALLES EINBILDUNG!

Und da bin ich eines Tages zu dem Arzt gekommen, der mir gesagt hat: Es ist alles nur EINBILDUNG. Und das war ganz schlimm für mich; das hat beinahe noch mehr weh getan als das andere.

Das ist wie ein Stich ins Herz, wenn man solche Schmerzen hat und jemand sagt dann: Das ist nur Einbildung... Das ist wirklich schlimm!

Deswegen möchte ich euch sagen: Wenn ihr dann Krankenschwestern seid, urteilt nie so über einen Patienten; sagt nie: Der hat sowieso nichts, der phantasiert nur ..., denn das ist so schlimm; das tut in der Seele weh und ist schlimmer als der körperliche Schmerz.

Ich habe lange gebraucht, bis ich imstande war, diesem Arzt zu vergeben, denn ich war krank und verzweifelt und schwer leidend, und der sagt mir: Alles Einbildung.

Ich kann euch gar nicht beschreiben wie das ist.

Aber dann hab ich mir gedacht: Jeder hat seine Grenzen und seine Schwächen ...

Und so habe ich es zustande gebracht, ihm zu vergeben. - Gott sei Dank, es gibt viele, die ganz anders umgehen mit den Patienten.

Momentan bin ich in der Marienklinik in Bozen. Die Medikamente sprechen gut an.

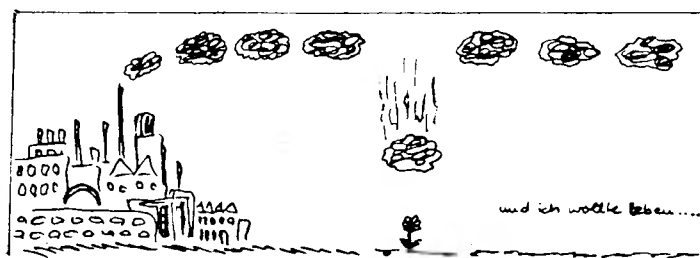
Ich habe Metastasen in den Beinen, in den Beckenknochen, in... Ich habe im vergangenen Herbst (am 15. Oktober) die Chemotherapie in Innsbruck angefangen: Das war sehr schlimm für mich; mir ist so schlecht gewesen... vor allem, weil ich die Zytostatika kaum vertragen habe. Ich habe mich einfach wahnsinnig elend gefühlt! Dann fallen dir die Haare aus!

Aber jetzt kommen sie wieder (hier kichert Petra recht belustigt). - Eine Zwischenruferin tröstet sie und sagt: „Du bist wieder ganz schön.“ - Petra antwortet: Nicht die Schönste! - Aber mir hat das nie viel ausgemacht! Aber in Innsbruck war ein anderes Mädchen, das wahnsinnig darunter gelitten hat. Bei mir war das nicht so.

Am 15. Oktober haben sie also angefangen; da habe ich drei Stöße bekommen. Ich habe fünfzehn Kilogramm abgenommen und nur mehr 29 Kilogramm gewogen; ich habe nichts mehr essen können bzw. alles gebrochen; und die Schmerzen sind immer schlimmer geworden. Da hat man mit Morphinum angefangen.

So konnte es nicht weitergehen!

von Petra nach
Vorlage in ihr
Album gemalt



DIE ENTZIEHUNGSKUR

Durch meine Tante, die Krankenschwester ist, bin ich in die Marienklirik gekommen.

Wenn ich so starke Schmerzen gehabt habe, mußte jemand bei mir bleiben. Für meine Eltern wurde es immer schwerer, bei Tag in der Pension und als Skilehrer zu arbeiten und in der Nacht bei mir zu sitzen.

Uns so bin ich in die Marienklirik gekommen, und der Arzt hat mir ... das Morphinum langsam entzogen.

Die Entziehungskur war ganz schlimm!

Seither denke ich ganz anders über die Rauschgiftsüchtigen! Ich kenne ihre Zustände: innere Spannungen, ich habe mich angespannt gefühlt wie ein Gummiband;

ich habe geschwitzt und kalt gehabt zugleich;

ich habe nicht sitzen und nicht stehen können;

alles ist mir zu Kopfe gestiegen; ich habe mir gedacht: Wenn ich eine Bombe wäre, müßte ich jetzt explodieren.

Und die Schmerzen nebenher.

Seither kann ich Rauschgiftsüchtige besser verstehen.

GLAUBEN IST WICHTIG...

Der Glaube ist einfach wichtig für mich! Der Glaube war einfach wichtig für mich, besonders in diesen letzten drei Jahren.

Daß man einfach jemanden hat, auf den man seine Sorgen schmeißen kann!

Wenn man so glaubt, dann kehrt die Zuversicht zurück.

Zwischenfrage: Warst Du immer schon so gläubig?

Nein, das nicht; vor allem durch die Krankheit geht es in die Tiefe, weil man dann etwas losläßt, und man braucht dann etwas Festes, woran man sich klammern kann; und diese Feste kann man auf dieser Welt nicht finden, da muß man weiter greifen, weiter ausgreifen ...


In meinem Alter haben viel Mädchen andere Interessen ...

Ich habe immer die Gewißheit gehabt, daß diese letzten drei Jahre kein Verlust für mich waren, sondern ... eine Bereicherung: mehr Reife, mehr Zuversicht, und man verhält sich anderen gegenüber ganz anders.

- Das war wichtig für mich!

von Petra
in ihr Album
gezeichnet

Wer zur
Quelle will
muß gegen
den Strom
schwimmen



DIE FRAGE NACH DEM LEID

Wenn ich so oft furchtbare Schmerzen gehabt habe, so war ich auch manchmal im Konflikt mit dem Himmel, mit Gott: Warum schickst du mir das? Was habe ich getan? Was kann ich dafür? und so ... Dann habe ich mir gedacht: Leiden, das kann sicher nichts Schlechtes sein, denn sonst hätte Gott seinen eigenen Sohn nicht so leiden lassen. Irgendwie habe ich eine Antwort auf all diese Fragen, wenn ich einfach bereit bin, wenn ich da bin und ja sage. Wenn man solche Schmerzen hat, ist es wichtig, JA sagen zu können.

Dann habe ich auch immer wieder zum Ölbergsengel gebetet, der auch Jesus Kraft gegeben hat, und oft habe ich mit meinen Sorgen auch meine Leiden hingeschmissen, wie es in 1 Petr 5,7 heißt, und es ist wieder besser gegangen!

*Ein Bild, das
Petra besonders
liebte:*



VOM BETEN

Ich bin in diesen letzten drei Jahren auch mehr zum Beten gekommen. Viele geben sich selber auf und lassen sich fallen und sagen sich: Es nützt doch nichts mehr!

Ich habe mich nie aufgegeben, weil ich in der Bibel gelesen habe: „WER FTALLE EURE SORGEN AUF IHN“ (1. Petr 5,7).

Da habe ich mir gedacht, das wäre etwas für mich. Alles packen und werfen ... ja dann bleibt halt nur mehr die Zuversicht zurück! Und wenn ich zwischendurch wieder ganz schlecht bin und einen ganz schlechten Tag habe, dann gebe ich die Hoffnung nie auf und werfe alles auf Ihn, und das hilft! Manche haben mich schon gefragt, warum ich immer gebetet habe, warum ich immer diese Zuversicht gehabt habe, trotz allem ...

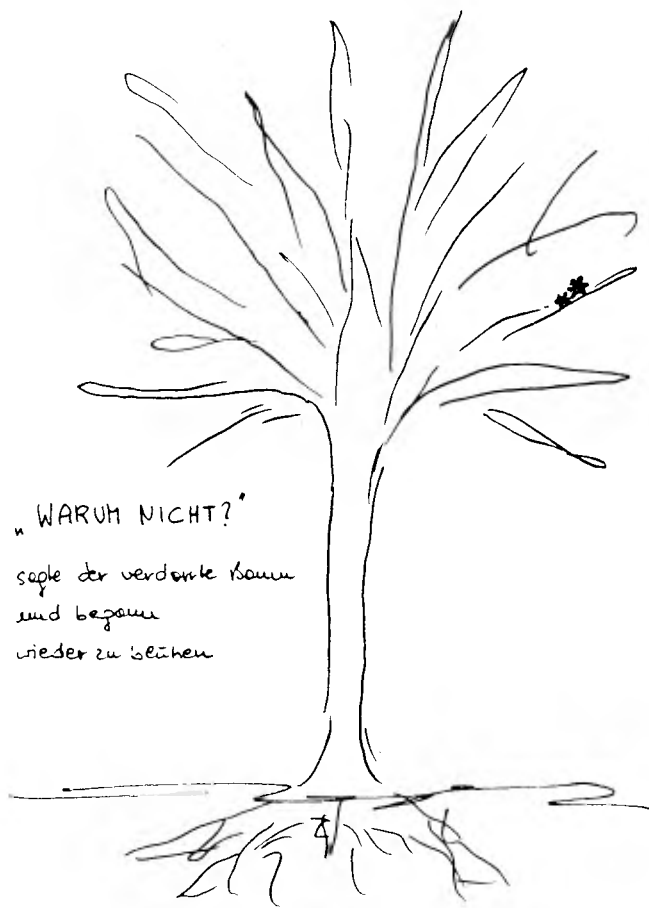
Wenn man ein Bügeleisen ansteckt, und es wird nicht warm, dann kann ich auch nicht sagen, liebes Bügeleisen werde warm; dann zweifle ich auch nicht an der Elektrizität, sondern ich

weiß dann, daß es an der Leitung oder am Bügeleisen fehlt! So ist es auch mit dem BETEN: Oft ist es einfach so, daß an der Verbindung mit IHM noch nicht alles stimmt!

Wenn ich manchmal so furchtbare Schmerzen gehabt habe und nichts mehr geholfen hat, wenn ich mich nicht mehr rühren konnte vor Schmerzen und ganz verkrampft war - ich weiß nicht, wie ich's euch beschreiben soll, es fehlen mir die Worte - da hatte ich das Gefühl, daß eine unendliche Liebe mich umgibt, daß eine große Kraft in meine Seele hineinströmt. Ich bin sicher, daß man diese Kraft von Gott bekommt: Wenn man schon das Leid bekommt, so bekommt man auch die Kraft, dieses Leid zu tragen!

Es steht ja in der Bibel: „BITTET, DANN WIRD EUCH GEGEBEN...“ (Mt 7,7). - Es wird einem nicht immer das gegeben, was man will, aber bestimmt das, was man braucht.

Ich habe mir immer gedacht: Wenn nicht passiert, was ich wünsche, passiert das, was besser ist! Gott hat mich sehr lieb, er gibt mir jeden Tag die Kraft ja zu sagen!



Aus Petras Album
(Der Ast hat einen roten
Farbtupf.)

Und oft denke ich mir: Der HERR wird mich und meine Leiden schon so brauchen. Und dann sage ich Jesus, Jesus, Jesus ... Ich bin jetzt Gott sein Dank soweit, daß ich diesem meinem Leben einen Sinn geben kann, ich bin froh, daß dieses Leben so war, und ich möchte diese Jahre nicht missen, obwohl ich diese Jahre nicht noch einmal durchmachen möchte!

Und wenn ich z. B. heute in der Nacht sterben sollte, so wäre ich recht zuversichtlich.

Im Lichte der Ewigkeit sieht dies alles recht positiv und wertvoll aus!

Und einmal, als ich sehr starke Schmerzen hatte, da habe ich in der Klinik von Innsbruck einen Patienten gesehen, der keine Beine gehabt hat! Da bin ich in

mein Bett hineingekrochen und habe Gott gedankt, daß ich so weh habe, denn keine Füße haben und vieles andere wäre ja noch viel schlimmer. Dieses Erlebnis werden ich nie mehr vergessen!

GLÜCKLICH

Wenn ich eine Nacht gut geschlafen habe, stehe ich ganz glücklich auf! Ja! Ja! Warum soll ich nicht glücklich sein? Ich bin jetzt glücklich, weil ich heute noch keine Schmerzen gehabt habe und weil ich heute noch keine stärkeren Medikamente gebraucht habe ... Und über die Krankheit nachgrübeln tue ich überhaupt nie; ich erkundige mich einfach; nachgrübeln tue ich nicht. Und wenn ich dann so meinen schlimmen Tag habe wie gestern, werfe ich alle meine Sorgen auf Ihn; dann geht es wieder gut und dann bleibt nur mehr das Glück.

Ich sage immer:
Wenn man nie krank gewesen ist, weiß man ja nicht und versteht es nicht, was es bedeutet, gesund zu sein!

DER LIEBSTE PSALM

Den Psalm 103 („Lobe den Herren meine Seele“) bete ich am liebsten! Dieser Psalm ist das schönste Gott-Loben-und-Preisen. Bei starken Schmerzen habe ich öfter eine Krankenschwester oder einen Besucher, auch meine Mutter gebeten, mir den Psalm 103 vorzubeten.

Eine Schwester macht die Zwischenbemerkung, daß Petra im Zustand großer Schmerzen immer wieder gebeten habe, ihr den Psalm 103 vorzubeten, manchmal auch dreimal hintereinander. Das habe ihr Kraft gegeben.

Eine Schülerin macht die Zwischenbemerkung: Mich beeindruckt, daß der Glaube solche Kraft gibt!

Petra sagt dazu:

Ja, es braucht viel dazu, aber man muß auch beten um den Glauben, um die Kraft des Glaubens, und wenn man nicht mehr beten kann, nur mehr JA sagen, bei wahnsinnigen Schmerzen nur mehr JA sagen. -

Lest manchmal in der Heiligen Schrift, das gibt Kraft fürs Leben!

Ich möchte euch alle bitten zu beten, das hilft leben!

ZWISCHENDURCH: ZUKUNFTSPLÄNE

Petra wird gefragt, welche Pläne sie für die Zukunft habe.

Im allgemeinen will ich so leben, wie ich jetzt lebe, so daß ich jederzeit sagen kann: MEIN LEBEN IST ERFÜLLT, so daß ich mir nicht alles mögliche vorwerfen muß. Einfach erfüllt leben, jede Minute intensiv! Dann müßte ich mich für die nächste Zeit einfach einmal erholen.

Ich habe das Humanistische Gymnasium angefangen und ein Jahr gemacht. Aber es gibt ein Studienzentrum, in dem man das ganze Gymnasium in zwei Jahren machen kann.

Wegen der Schule habe ich nie Probleme gehabt, ich bin immer aufgestiegen. Ich habe immer nachgelernt, wenn ich wieder einmal aussetzen mußte.

Aber in erster Linie müßte ich zunächst gesund werden, so daß die Schmerzen ganz verschwinden und eine vollständige Heilung da wäre.

DEN KRANKEN ERNST NEHMEN

Ein Mensch, der krank ist, hat Probleme. Wichtig ist, daß man den kranken Menschen ernst nimmt. Ich weiß nicht, ob ihr euch vorstellen könnt, krank zu sein, Schmerzen zu haben, wahnsinnige Schmerzen zu haben, daß einem die Tränen herunterrinnen im wachen, aber auch im schlafenden Zustand ... Und da ist es wichtig, daß man diesen kranken Menschen ernst nimmt; und wenn ihr nur die Hand des Kranken haltet und wenn ihr nur zu diesem kranken Menschen sagt, daß ihr ihn versteht, dann geht es schon wieder.

Und sagt solchen Kranken immer, daß sie nie aufgeben sollen; warum sollen sie auch aufgeben? Solange man den Glauben hat, kann einem nichts passieren. Der Glaube kann Berge versetzen, umsomehr Trost und Zuversicht geben.

Wie wohl haben mir in diesem Glauben Menschen getan, die mir ihren Besuch, ihr Wort, das Kreuzzeichen am Abend... geschenkt haben!

Schlimm ist es nur, wenn man nicht ernst genommen wird mit den Schmerzen; oder wenn man merkt, daß man mit Medikamenten herumprobiert, wie bei einem Versuchskaninchen.

GEDANKEN ÜBER DEN TOD

In dieser Zeit habe ich mir viele Gedanken gemacht, vor allem über den TOD, weil ich mit diesem Thema ja konfrontiert worden bin: oft, ziemlich oft. Aber für mich war dieses Nachdenken über den Tod immer etwas Schönes. Ich habe keine Angst vor dem Tod!

Ich habe mir oft gedacht: Das Schönste wäre zu sterben! Ja, ich freue mich darauf!

In der Bibel heißt es ja (1 Kor 2,9): „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat ...: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“... Nein, nein! Vor dem Tod habe ich keine Angst! Schöner kann es nicht werden als durch den Tod!

Und ich finde es gut, wenn man über den Tod reden kann; ich habe keine Hemmungen, darüber zu reden, Gott sei Dank! Es ist nicht gut, wenn man solche Gedanken in sich hineinzieht und diese Gedanken sich dann aufstauen. Gott sei Dank, es hilft mir, wenn ich über den Tod reden kann.

Ich hoffe, so gelebt zu haben, daß ER mich jederzeit holen kann. Und wenn ich krank bleibe, dann ist mir das gleichgültig. Ich möchte nur so leben, daß ich mich freuen kann auf meinen Tod.

*Segenskarte
und Handschrift
von Petra*

Alles nimmt
ein gutes Ende
für den,
der warten kann.

(L. Tolstoi)



Zeichnung und
Handschrift von Petra

Die prachtvollsten Blumen
blühen oft im Verborgenen.

Spruchwort

PETRA FRAGT IHRE ZUHÖRER:

Was würdet ihr tun, was würdet ihr antworten, wenn man euch sagen würde, daß ihr nur noch einen Tag zu leben hättet? Würdet ihr etwas Besonderes tun?

Schülerinnen antworten:

- Ich bewundere deine Kraft, die du hast; ich hätte totale Angst davor; schon der Gedanke erschreckt mich.
- Wenn man gesund ist, kann man sich das nicht vorstellen, denkt man nicht daran.
- Ich glaube, wenn ich eine Feindschaft hätte, würde ich sie in Ordnung bringen und wieder alles gut machen, zur Beichte gehen.
- Was man wirklich tun würde, kann man schwer sagen...

Petra fügt noch hinzu:
was in dieser Situation zu tun wäre ist: „weiterhin ja sagen!“

Auszug aus: Spuren eines jungen Lebens,
herausgegeben von Alfred Frenes
DM 4.-

zu beziehen bei:

- Buchdienst DKV
Preysingstraße 83c, 81667 München.
- Maristen Druck- und Verlag GmbH
D-8301 Furth bei Landshut, Landshuter Straße 2

EINE MITPATIENTIN ERINNERT SICH

Als ich im März 1986 in schlechtem Zustand in der Klinik lag, kam eines Abends ein Mädchen an mein Bett; von sich aus, ohne mich zu kennen, nur weil sie von meinem Leiden gehört hatte.

Zuerst merkte ich nicht einmal, daß sie selbst krank war. Sie sprach so selbstverständlich nur von mir, tröstete mich und sprach mir Mut zu. Erst allmählich erfuhr ich von ihrer Krankheit. Aber sie klagte nicht, sondern offenbarte eine solche Demut und einen so unerschütterlichen Glauben, daß ich in meinem damaligen Zustand vor allem tief beeindruckt war.

Etwas später schrieb sie mir nach Innsbruck, wohin ich verlegt wurde, und sprach von der Krankheit als einem Kreuz, das man tragen darf.

Und je mehr ich mich durch die Krankheit mit dem Sinn des Krankseins beschäftigte, um so mehr erkenne ich die Richtigkeit und den Sinn ihrer Worte, und um so mehr wächst mein Erstaunen, wie ein Kind von 16 Jahren eine menschliche Reife besaß, die viele Menschen nicht einmal im Alter erreichen.

Leider konnten wir uns vor ihrem Tod nicht mehr sehen, aber in meinem Bewußtsein lebt Petra weiter als Vorbild, dem man gestrost folgen kann.



Foto vom 4. 5. 1986